

ULMERS PFLANZENMAGAZIN

07-2019



GartenPRAXIS



Stauden Betonien & Stauden in den USA **Gehölze** Fingerfruchtgewächse
Gestalten New Pannonian Style **Sommerblumen** Zinnien **Nachgefragt**
Joachim Hegmann **Porträt** Palmengarten Frankfurt



4 190290 310203

07

10,20 €

Ein pannonischer Garten



Thomas Amersberger hat in der pannonischen Tiefebene am Neusiedlersee mit ihrem charakteristisch trockenen Klima in den letzten Jahren einen ungewöhnlichen Garten angelegt. Der ausgesprochene Liebhaber exotischer Gewächse hat die Herausforderungen des trocken-heißen Standorts angenommen und auf über 4.000 m² einen vielfältigen, naturnahen Garten geschaffen, in dem sich exotische und heimische Pflanzen zu einem ungezwungenen, harmonischen Gesamtbild zusammenfügen. Text und Fotos: **Thomas Amersberger**

Die meisten Leidenschaften entwickelt man schon im frühen Kindesalter. So war es auch bei mir mit dem „Garteln“. Ich hatte das Glück, mit einem großen Garten aufzuwachsen. Bereits als Kind bekam ich so die Möglichkeit, einen eher unwirtlichen Teil des Gartens gestalten zu dürfen. Bei Ausflügen und Gartenbesuchen begann ich schon früh Pflanzen und Samen zu sammeln. Stark geprägt haben mich dann die Reisen mit meinen Eltern als Teenager nach Italien. War das eine andere Welt! Zypressen, Zedern, Palmen, Pinien und bunt blühende Pflanzen prägten die Landschaft. Dieser Eindruck der Vielfalt von Formen und Farben in der Landschaft einzig durch Pflanzen bedingt hat mich damals stark beeindruckt und mich bis heute auch nicht verlassen. Erst einmal angekommen, waren die Urlaube geprägt vom Aufspüren mir unbekannter Pflanzen und ich begann, wo es ging, Samen zu sammeln, um sie dann in Österreich zu kultivieren. Bald entstand so eine Sammlung an Kübelpflanzen, aber ich begann auch zu der Zeit schon Mittelmeerpflanzen in den eigenen Garten zu setzen. Das hat vor nun rund 35 Jahren mit Edel-Kastanien und Zypressen bereits gut funktioniert. Mit den Palmen aus Südtirol war es nicht so einfach, die hielten manchmal ein paar Jahre und dann erfroren sie wieder.

Auch natürliche Pflanzengesellschaften in ihrer Fülle und Abwechslung wie Bergwiesen, Alpenmatten oder pannonische Trockenrasengesellschaften beeinflussten meine Pflanzungen. So wollte ich keinesfalls eine in den 1970er- und 1980er-Jahren typische Bepflanzung in monotonen Pflanzengruppen, sondern eine bunte

Abfolge von dicht aneinander gepflanzten Stauden, Gräsern und Farnen. Das Ergebnis zeigte mir rasch, dass mein Plan aufging: Das Unkraut wurde durch die dichte naturnahe Bepflanzung zuerst auf ein Minimum reduziert, bis sich schließlich nach wenigen Jahren überhaupt keines mehr zeigte. Denn das, was wir Unkraut nennen, ist ja nichts anderes als Pionierpflanzen, die in der Natur die Aufgabe erfüllen, offenes Erdreich so schnell wie möglich zu besiedeln, damit es zu keiner Bodenerosion kommt. Sobald sich aber ein Gleichgewicht zwischen verschiedenen von uns

1 In gut drainierten Schotterhügeln gedeihen Yucca, Granatäpfel und Mittelmeerginster.

2 Schwalbenschwanz an einer Knautie



2



erwünschten Stauden eingestellt hat, verändert sich der Lebensraum für die Unkräuter derart, dass sie vollkommen verdrängt werden.

Ein dreijähriger Aufenthalt in England nach dem Studium der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung an der Universität für Bodenkultur in Wien hat meinen Blick auf die Gartengestaltung nachhaltig erweitert. Auch ein fast einjähriger Studienaufenthalt in Spanien hat mich im Hinblick auf die Gartengestaltung und das Wissen über Pflanzen aus dem Mittelmeerraum stark geprägt.

Exotenfieber unter Gärtnern

Zur Jahrtausendwende wurde das Internet zu einer Fundgrube an neuen Pflanzen. Zuerst suchte ich in erster Linie auf US-amerikanischen Gartenforen, um später auch auf den deutschsprachigen Foren und Webseiten fündig zu werden. Eine Reihe von milden Wintern versetzte große Teile Westdeutschlands in ein wahres Exotenfieber. Besonders entlang des Rheins wurden mit Eifer und Enthusiasmus Baumfarne, Palmen, Zypressen und Yuccas gepflanzt. Exotische Pflanzen, von denen man sich nie erträumt hätte, dass sie hier wachsen könnten, hielten plötzlich Einzug in mitteleuropäische Gärten. Stammbildende Yuccas, neuseeländische und australische Pflanzen, Freilandbananen, ständig waren neue Sensationsmeldungen im Internet zu lesen. In den Folgejahren haben dann ein paar härtere Winter die Pflanzenauswahl wieder an die echten Bedingungen angepasst. Trotzdem war diese Zeit in den Gartenforen eine sehr angeregte, in der viele Diskussionen geführt und neue Pflanzen vorgestellt wurden.



3 Yucca XXX inmitten von Gräsern und Stauden wie Kokardenblumen

4 Die Mittelmeer-Zypressen haben sich zu großen, dichten Exemplaren entwickelt.

Genau aus dieser Zeit stammen auch viele Ideen zu meinem Garten, den es so in seiner jetzigen Pracht ohne Internet nicht geben würde. Das Verlangen, alles auszuprobieren, was ich da im Internet fand, wurde immer größer. Agaven und Wüstenyuccas im eigenen Garten auspflanzen? Ich musste das einfach testen. Und so begann ich auch nach einem geeigneten Grundstück zu suchen.

Ein Garten am Neusiedlersee

Es sollte eine milde Ecke Österreichs werden. Irgendwo im pannonischen Klimareich, am liebsten am Neusiedlersee. 2002 war es soweit und ich wurde am südlichen Ende des Seewinkels fündig, dort wo bereits die kleine ungarische Tiefebene das Klima prägt. Beste Schwarzerdeböden in einem sehr sonnigen und mildem Weinbauklima bieten ideale Voraussetzungen. Die Wärmesummen werden zwar allgemein überall in Mitteleuropa höher und auch die Winter milder, trotzdem gibt es immer wieder extreme Witterungserscheinungen, die besonders in rauen Lagen zu sehr tiefen Wintertemperaturen führen können und so an einige Pflanzen, die hier vorgestellt werden, einen limitierenden Faktor ausüben können. Somit sind meine Erfahrungen immer in Hinblick auf die eigenen Gegebenheiten vor Ort zu betrachten. Nach Jahren der Internetsuche hatte ich schon lange Wunschlisten und so war der Drang sehr groß, eine Vielzahl an neuen Pflanzen auszuprobieren. So kaufte ich alles zusammen, was auch in Deutschland schon ausprobiert wurde und dort einige Mildwinter überlebte, und dachte mir, wenn es da oben im wesentlich kühleren und feuchteren Klima funktioniert, dann muss es ja hier besonders mit den Yuccas, Agaven und anderen Sukkulente aus den Wüstenregionen viel besser funktionieren. Was ich damals nicht wusste, war allerdings, dass der Untergrund, also das Substrat, besonders wichtig ist.

Aus Fehlern lernen

Die Kombination aus winterfeuchtem Boden und Dauerfrost ist für die meisten Wüstenbewohner tödlich. Erst mit den Jahren erkannte ich, dass auch Hügel aus Sand nicht ideal, sondern dass Schotterhügel die perfektesten Lebensräume für Wüstenpflanzen, aber auch viele beliebte

Der Klimawandel verlangt nach neuen Pflanzen

Die Winterhärtezonen befinden sich derzeit im Wandel, die bereits veränderten Meerestemperaturen und die neuen Strömungsmuster des Wetters bedingen sicherlich eine neue Klassifikation der Klimazonen, die vermutlich über Jahrzehnte hinweg noch weiter angepasst werden muss. Wenn die Extreme zunehmen, so werden wir uns trotzdem von vielen heimischen Pflanzen verabschieden müssen, weil die Lebensbedingungen nicht mehr passen werden. Grundsätzlich wird es für Arten aus Südosteuropa in Mitteleuropa immer günstiger. Es ergibt keinen Sinn, Ahorn und Linde mit intensiver Bewässerung am Leben zu erhalten, wenn schon die Sommerhitze enorme Blattschäden verursacht und die Bäume so unattraktiv bis in den Spätherbst erscheinen. In Wien hat man jahrelang mit Baumchirurgie und Pflegemaßnahmen versucht, solche Alleen zu retten. Aber es ist ein ökologischer und ökonomischer Unsinn Pflanzen, die an den Grenzen ihrer Kulturbedingungen angekommen sind, mit viel Aufwand in großer Zahl am Leben zu halten. Die Stadt Wien setzt seit einigen Jahren auf Zürgelbaum, Blumen-Esche, Ungarische Linde und andere Vertreter des trocken-heißen Südosteuropas oder anderer Erdteile mit ähnlichem Klima. Auch für den Garten bedeutet dies, was Bäume und Sträucher betrifft, umzudenken. Denn das, was jetzt gepflanzt wird, erfreut uns in seiner ganzen Pracht erst in Jahrzehnten, wenn das Klima höchstwahrscheinlich noch um ein gutes Stück heißer und extremer geworden ist. Attraktive Bäume und Sträucher, die sowohl Winterkälte als auch Trockenheit und Hitze aushalten, gibt es zur Genüge.

Blütenstauden sind. So gab es in den ersten Jahren viele Ausfälle bei Agaven und stammbildenden Yuccas, da diese in feuchten Wintern verfaulten. Der Schwarzerdeboden, der zwar im Sommer sehr durchlässig ist und bei Trockenheit auch sehr hart werden kann, wird im Winter schlammig. Wechselfröste richten dann an Oliven oder Oleander selbst in relativ milden Wintern enorme Schäden durch das Aufplatzen der Rinde genau am Humushorizont an. Trotzdem überlebten mehr Pflanzen, als ich mir dachte. So waren die geschützten Plätze rund ums Haus bald dicht vollgepflanzt. In den folgenden Jahren musste ich immer mehr Hügel schaffen, um weitere Auspflanzkandidaten auf die Probe zu stellen. Aber da gab es nicht nur das Problem der Bodenfeuchte im Winter für die Trockenheitskünstler, sondern auch das Problem von ausgedehnten Trockenheits- und Hitzeperioden gerade in den ersten Jahren der Anlage des Gartens.

Pflanzen nach den Standortbedingungen auswählen

Noch immer denke ich mit Grauen daran, dass ich den ganzen Sommer damit verbracht hatte, unzählige Stunden lang zu wässern. Auf den berühmten Hitzesom-

mer 2003 folgte ein weiterer heißer und trockener Sommer 2004. Rund vier Stunden gießen am Vormittag und vier Stunden am späten Nachmittag bis zum Einbruch der Dunkelheit waren an der Tagesordnung. Das führte keinesfalls dazu, dass die Pflanzen sichtbares Wachstum zeigten oder sich etablieren konnten, nein, es war nur dazu geschehen, damit sie die trockenen Jahre überhaupt überstehen. Erst als etwas feuchtere Jahre folgten, konnten sich langsam Bäume und Sträucher einwurzeln. Für Exoten wie Hanfpalmen war die Trockenheit im Sommer, gepaart mit den trockenen Ostwinden im Winter, eine Herausforderung. Auch hier sind durch mangelnde Erfahrung und Fehler beim Winterschutz einige eingegangen. Wenn Palmen keine ausreichende Wasserzufuhr im Sommer haben und sich nicht etablieren können, dann ist ihre Winterhärte reduziert. Gut eingewurzelte und vitale Exemplare können auch härtere Winter besser wegstecken. Aber es folgten ja glücklicherweise feuchtere Sommer und in Kombination mit ausreichender Bewässerung konnten sich auch Exoten wie verschiedene Palmenarten schließlich erfolgreich ansiedeln. Mittlerweile sind im Garten verstreut weit über 40 Palmen der verschiedensten Arten und Herkünfte,



viele davon schon über zehn Jahren im Freien und die meisten ohne Schutz im Winter.

So lernte ich, dass man im Garten nicht gegen die örtlichen Bedingungen oder das Lokalklima pflanzen kann. Das erzeugt über lange Sicht nur Frust. Kamelien oder Rhododendren haben im Osten Österreichs mit wenigen Ausnahmen nichts verloren. Denn hier gibt es meist zwei Faktoren, die einer erfolgreichen Kultur widersprechen. Zum einen die trockenen Winde besonders im Sommer und zum anderen die sehr kalkhaltige Erde und meist auch das kalkhaltige Brunnenwasser. Es ist sinnvoller und ökologisch besser zu Pflanzen zu greifen, die langfristig überleben können und uns mit weniger Aufwand Freude bereiten.

Die Krux der Winterhärtezonen

Leider lassen sich die Winterhärtezonen nicht einfach von Land zu Land und schon gar nicht von Kontinent zu Kontinent übertragen. Meist spricht man bei uns vom mildem Weinbauklima und eben dem Rest, dem winterkalten Klima. Ganz so einfach ist es aber nicht. So gibt es zum Beispiel innerhalb des Weinbauklimas in Österreich sowohl verhältnismäßig milde Regionen wie das Wiener Becken entlang der Donau, der Thermenlinie und am

Neusiedlersee, aber auch relativ kalte Regionen wie das Weinviertel und zum Teil auch die Weinbauregionen der Steiermark. Die regional eng begrenzten milden Lagen der Süd- und Oststeiermark befinden sich an den Hängen der Hügel, wo die Kaltluft abfließen kann. Wenn man die amerikanischen USDA-Zonen zugrunde legt, so kann man die milden Weinbauregionen Österreichs mehr oder weniger mit der USDA Zone 7b gleichsetzen, Weinbauregionen, wo auch Fröste bis rund -20°C vorkommen können, wären vergleichbar mit USDA Zone 7a. Außerhalb der Weinbauregionen sind im Flachland die Winterhärtezonen 7a und 6b verbreitet, nur die sehr kalten Regionen, entweder inneralpin oder im Mühl- und Waldviertel, wären in der USDA Zone 6a oder teilweise sogar 5b. Am ähnlichsten zu meinem Klima hier ist der Südwesten Deutschlands, wenngleich die Sommer dort nicht ganz so heiß sind und wesentlich feuchter. Mein Garten befindet sich in der USDA Zone 7b. Damit man bei der Pflanzenauswahl keine bösen Überraschungen erlebt, ist also eine genaue Kenntnis der eigenen Zone nötig. Die magische Zahl 15 sollte sich jeder Gartenbesitzer einprägen, denn als Faustregel gilt, dass die oberirdischen Pflanzenteile vieler Mittelmeergewächse wie Feigen

oder Erdbeerbaum unter -15°C bis zum Boden zurückfrieren.

Der Garten entsteht

Mediterrane Pflanzen gedeihen auf durchlässigem, schottrig-kiesigem Boden am besten. Bei mir wachsen sie auf Hügeln, da dann der Wasserabzug noch besser ist. Die Hügel habe ich anfangs gleich mit dem ersten Aushubmaterial angelegt. Ich rate jedem dazu, so viel Schotter wie möglich in den Hügel einzubauen und besonders die oberen 10 bis 20 cm mit reinem, eher groben Schotter zu bedecken. Ich war selber beim Schotterhändler und habe mir dann eine eigene Mischung zusammenstellen lassen. Der Vorteil des Schotters ist zum einen, dass viele verschiedene mediterrane Pflanzen, aber auch Blühstauden, die mit Trockenheit gut umgehen können, dort am besten gedeihen. Ich habe Prachtkerzen (*Gaura*), Schleierkraut (*Gypsophila*), Lavendel (*Lavandula*), Bartfaden (*Penstemon*) oder Salbei (*Salvia*) direkt in den Schotter gepflanzt und dann ein wenig Erde mit in das Pflanzloch dazugemischt und es dann wieder mit Schotter zugeschüttet. Der Schotter enthält ausreichend Nährstoffe und hilft, im ersten Jahr bei der Bewässerung, weil das Wasser durch die durchlässige Struktur schnell zu den Wurzeln vordringt und in der Tiefe auch gut gespeichert wird. Zur gleichen Zeit wird der Boden nie schwer, Unkraut wird unterdrückt und sollte es doch kommen, so kann man es leicht entfernen. Das Problem des sandigen Bodens ist nämlich, dass er bei abschüssigen Flächen, wenn er einmal ausgetrocknet ist, nur sehr schwer zu bewässern ist, da das Wasser oberflächlich abfließt, ohne tiefere Schichten zu erreichen. So ist mir schon vieles in den Sandhügeln vertrocknet, auch Pflanzen, die eigentlich Trockenheit gut vertragen, aber eben noch nicht ausreichend eingewurzelt waren. Beim Schotter gibt es dieses Problem gar nicht, das Einwässern im ersten Jahr geht ganz einfach und das Beste daran ist, dass diese Hügel mit den Jahren fast völlig wartungsfrei werden.

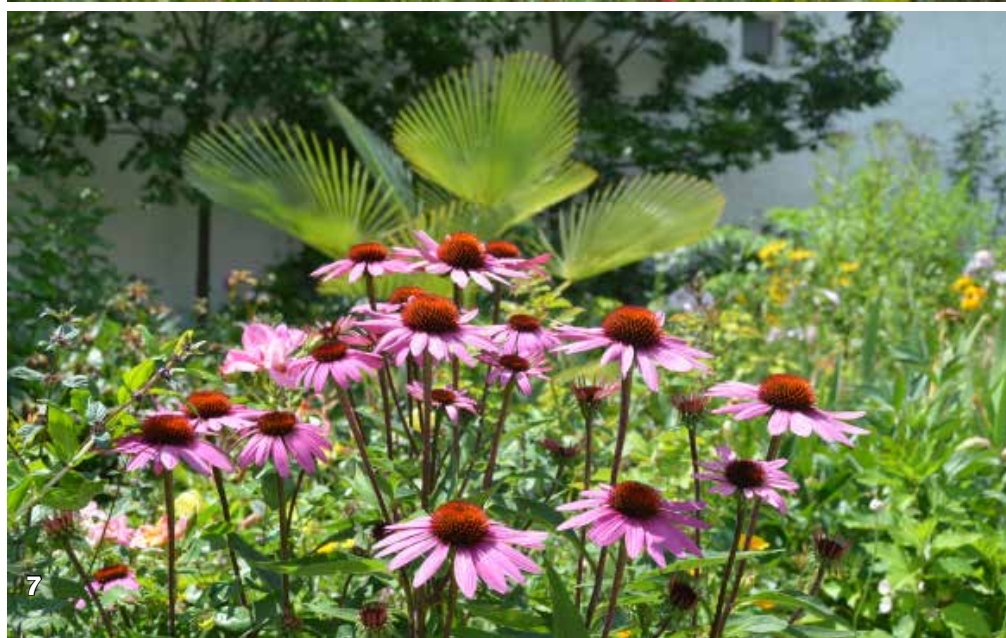
Der erste Hügel aus Sand

Ich hatte das Glück, ein Grundstück zu übernehmen, das anfänglich fast völlig un bepflanz und gar nicht gestaltet war.

Zwei Jahre später kaufte ich das Nachbargrundstück dazu und hatte so einen Garten von rund 4500 m². Jetzt konnte ich mich wirklich austoben. Das Element Wasser war das erste, was in den Garten musste. Auch weil ich unbedingt einen Lebensraum für Amphibien schaffen wollte, die das ökologische Gleichgewicht im Garten aufrechterhalten sollten. So habe ich zuerst einen kleinen Tümpel angelegt, mit Folie abgedichtet und dann mit Schotter den Teichgrund gestaltet. Innerhalb weniger Monate siedelten sich Laubfrosch, Wechselkröte und Wasserfrösche an. Im Jahr darauf ließ ich den Bagger auffahren. Ein Schwimmteich musste her und mit dem Aushubmaterial entstand über einem Weinkeller, den ich aus alten Ziegeln bauen ließ, mein erster Hügel für trockenheitsliebende Pflanzen. Das Substrat war der Sandboden, der als Mutterboden unter der tiefschwarzen Erdschicht liegt. Außerdem habe ich dann mit Sandsteinen aus der unmittelbaren Umgebung am Südosthang des neuen Hügels eine Legesteinmauer angelegt. Hier pflanzte ich Wüstenyuccas, Agaven und eine Unzahl an mediterranen Kräutern. Um die Kosten im Rahmen zu halten, säte ich zuerst Salbei, Thymian, Oregano und Ysop in einem Beet an und verpflanzte die Jungpflanzen dann auf den Hügel. Einige Rosmarinbüsche vervollständigten den Duftgarten. Beeinflusst haben mich dabei die Pflanzengesellschaften im Mittelmeerraum. Wer schon einmal in einem Pinienwald oder einer Macchie bei Sommerhitze unterwegs war, weiß, welcher Duft von den Gewürzpflanzen und deren ätherischen Ölen dann entweicht. Genau dieses Dufterlebnis wollte ich auch in meinem Garten



- 5 Im trocken-heißen Klima haben sich wild-natürliche Pflanzengemeinschaften gebildet. Im Vordergrund Yucca XXX.
- 6 Die artenreichen Staudenpflanzungen bieten zahlreichen Insekten und anderen Tieren Nahrung und Lebensraum.
- 7 Scheinsonnenhut (*Echinacea purpurea*) trifft Hanfpalme (*Trachycarpus fortunei*).





erleben können. Jetzt, viele Jahre später, kann ich mit Freude sagen, dass es bestens geklappt hat. Der Ysop wurde zwar zurückgedrängt, aber Salbei, Oregano und Rosmarin prägen bis heute das Bild und den Duft am „Kellerberg“. Die Rosmarinbüsche haben nach 14 Jahren bereits dicke Stämme entwickelt und stehen prominent an den Hängen zusammen mit blühenden Granatapfelbäumen (*Punica granatum*), Pfriemenginster (*Spartium junceum*), Heiligenkraut (*Santolina chamaecyparissus*) und Brandkraut (*Phlomis fruticosa*). Der Nachteil dieses Hügels ist allerdings der sandige Boden, der in trockenen Jahren tiefgründig austrocknet und nur sehr schwer zu bewässern ist, da, einmal trocken, Wasser oberflächlich abfließt und dann nur mehr sehr schwer wieder durchfeuchtet. Viele Neupflanzungen, darunter auch Wüstenyuccas, konnten im trockenen Sand nicht anwurzeln. So sind viele trockenheitsliebende Pflanzen trotz Bewässerung vertrocknet. Durch diese Erfahrung wuchs schnell der Wunsch, Hügel mit Schotter oder anderem gröberen Material zu schaffen. Da zur gleichen Zeit das Nachbarhaus saniert wurde, baute ich einen Xerophytenhügel mit altem Bauschutt und Sandsteinen, die bei der Renovierung aus den Mauern des Hauses entnommen wurden.

Mein zweiter Hügel war ein reiner Recyclinghügel, diesmal eben nicht durch den Bau eines Teiches, sondern mit altem Bauschutt. Hier war die Bepflanzung und das Etablieren der Wüstenpflanzen viel einfacher. Das Substrat nahm die Feuchtigkeit besser an und hielt diese auch besser. Der einzige Nachteil des Bauschutts ist, dass er auch im Winter die



8 Auch noch spät im Jahr finden Insekten Nahrung an Astern und Rudbeckien. Die Mittelmeer-Zypressen wurden aus Samen gezogen.

9 In wenigen Jahren sind die Säulen-Opuntien zu mächtigen Exemplaren herangewachsen. Die Kugeldisteln (*Echinops ritro*) dürfen sich frei versamen und ihre Dynamik entfalten.

10 Allium sphaerocephalon

Feuchtigkeit gut hält. Gerade Kakteen und Yuccas wollen aber im Winter trocken stehen. Da dieser Hügel so gut gelang und noch mehr Bauschutt anfiel, baute ich kurz danach Hügel Nummer drei. Dieser wurde noch größer, da noch so viele Kakteen und Yuccas für meine Auspflanzversuche zur Verfügung standen. Opuntien und die eher säulenförmigen *Cylindropuntien* wuchsen wie wild. Ich wusste, ich war mit dem Substrat hier auf dem richtigen Weg. Aber ich erkannte an der Bepflanzung, die ich Jahre davor an der Südseite des Schuppens gemacht hatte, dass reiner Schotter wohl noch besser geeignet ist. Hier war durch die Bauarbeiten vor dem Schuppen nur Bauschutt und Bauschotter. Ich schüttete ganz groben Schotter mit 5 bis 7 cm großen runden Steinen darüber und bepflanzte auch dort mit Yuccas und Agaven und ein paar Blütenstauden aus dem Mittelmeer. Obwohl der Boden so karg war, wuchsen die Pflanzen besser als an anderen Standorten.

Hügel Nummer vier musste her. Die Vorgehensweise war jedoch etwas anders. Auf nährstoffreichen Böden – Gras und Unkräuter waren die Zeigerpflanzen – gedeihen blühende Stauden erst, wenn der Boden abgemagert wird. Besonders die pannonische Schafgarbe wird auf reinem Schotter viel schöner als im Beet. Für Hügel Nummer vier grub ich zuerst die obersten 20 cm der Erdschicht ab, dann wurde eine von mir gewählte Schottermischung dort aufgeschüttet. In die Pflanzlöcher kam immer etwas sandige Garten Erde mit maximal 10 % Erdanteil. Dieser Hügel wucherte in kürzester Zeit zu und verwandelte sich in ein blühendes Paradies voller Insekten und seltener exotischer Pflanzen. Schnell erkannte ich, dass ich eigentlich viel zu dicht gepflanzt hatte, die Begleitpflanzen der Yuccas wie *Penstemon* oder *Salvia greggii* explodierten geradezu und überwuchsen Yuccas und Agaven.

Ein neuer Garten entfaltet seine Schönheit erst nach Jahren

Also mussten mehr Schotterhügel folgen. Drei weitere kamen noch dazu und sind in kürzester Zeit ebenso vielfältige Lebensräume geworden. Hier war Platz, um einige Pflanzen vom ersten Schotterbeet zu verpflanzen und um dort den einzelnen Raritäten wieder Platz geben zu können.

Italienische Zypressen, die als Jungpflanzen noch zersaust und formlos wirkten, wuchsen im Laufe der Jahre zu makellosen, dicht benadelten Exemplaren heran und ragten aus der Naturwiese heraus. Meine geliebten Kreppmyrten (*Lagerstroemia*) fingen an, in den grellsten Farben überreich zu blühen. Genauso wie ich es Jahre davor den ersten Gartenbesuchern geschildert hatte ... Einige konnten sich an meine Schilderungen von damals noch erinnern und gaben jetzt zu, sie hätten gar nicht geglaubt, dass sich der Garten wirklich so extrem entwickeln könnte und wie prachtvoll und stimmig er jetzt sei. Das gab mir dann erstmals das Gefühl, dass ich was erreicht hatte. Nun erkennt auch jeder Laie in dem Garten, dass ich hier neue Wege in der Pflanzenkombination und -verwendung gehe und dass die Vielfalt an seltenen Pflanzen auch Menschen beeindruckt, die sonst wenig mit dem Thema zu tun haben. Aber die größte Freude habe ich, wenn ich mir vorstelle, wie manche Pflanzen anfänglich ausgesehen haben und wie toll sie sich weiterentwickelt haben. Das macht die Spaziergänge durch den Garten zu einem positiven Erlebnis. Ich nenne sie ja Kontrollgänge.

Pflege im naturnahen Garten

Der Natur Entfaltungsmöglichkeiten und Freiräume zu geben ist essentiell. Mancher möchte es schlampig nennen, ich bevorzuge den Begriff Laissez-faire. So dürfen Stockrosen in der Wiese aufgehen und dort blühen, und wenn Stauden die Grenzen in den Rasen verschieben wollen, dann lass ich das zu, solange das Gesamtbild des Gartens nicht leidet. Das führt dann natürlich dazu, dass zwischen Stockrosen Gras wächst und bei den Sommerblumen im Unterbewuchs Oregano und Wiesenkräuter. Aber so entsteht eine Pflanzengesellschaft, die konstant bleibt. Gras wächst unter den dichten Stockrosen nur schwach, unerwünschte, stark wuchernde Pionierpflanzen, werden völlig unterdrückt. Das Beet muss also nur einmal im Jahr nach dem Winter abgeschnitten werden und bleibt ansonsten „wartungsfrei“. Schöner Nebeneffekt: Es zirpt und surrt und brummt überall und man hat das Gefühl, dass der Garten ein echtes Paradies für Mensch und Tier ist.



Buch-Tipp

Global Gardening. Die Vielfalt der Welt im eigenen Garten.

Von Thomas Amersberger und Christoph Böhler (Fotos). 240 S., zahlr. Fotos, Pp, 29,90€. echomedia buchverlag, Wien, 2017. ISBN 978-3-903113-17-6

von Folko bereits
angefordert!

AUTOR

Thomas Amersberger

Künstleragent, Botaniker und Global Gardener aus Sopron in Österreich